

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

der die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Veranstaltung für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grunau bei Köporna, Heibitzsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Köporna, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbus Bogen, Köporna, Mültz-Köpnitz, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Reibitzsdorf, Reibitzsdorf bei Wilsdruff, Reibitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sächsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Köporna, Steinbach bei Wilsdruff, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubensheim, Unterhermsdorf, Weitzsdorf, Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Friedrich & Thomas, Wilsdruff.
Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich,
für den Inseratenteil: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.
Inseratenspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

No. 25.

Dienstag, den 27. Februar 1906.

65. Jahrg.

Versteigerung.

Mittwoch, den 28. Februar 1906, nachm. 5 Uhr sollen
1 Meyers Konversationslexikon (5. Auflage), 1 Herrenfahrrad

öffentlich versteigert werden.

Bieterversammlung: Rathaus part.

Der Ratsvollstreckungsbeamte.

Zur Silber-Hochzeit des Kaiserspaars.

Das Leben der Könige sei einsam — lautet ein altes Sprichwort. Aber an dem, was der Könige Herz und Haus umgibt, verläßt, nimmt ein treues Volk Anteil in hellen Tagen der 27. Februar anbricht, der Tag der Silberhochzeit unseres Deutschen Kaiserspaars, wird eine Woge der Liebe durch die vaterländischen Gauen gehen und über alle Berge, Verbitterung, Haß und Groll, über alle antimonarchischen Geister hinweg, der ganze Massenbau hält, ein vielstimmiges Dankgebet nach dem Himmel, daß Gott die beiden Feiern unserem Kaiserpaar zum Segen gefügt hat, und ein Bittgebet, er wolle auch fernher an ihnen den Spruch erfüllen, unter dem sie ihre Krone am Traualter beugten: „Nun aber bleibe die Liebe, die Hoffnung, die Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

und der 27. Februar Fürst und Volk einigt in gemeinsamen Wünschen für das Jubelpaar.
Handelt es sich dabei zunächst um ein häusliches Fest, so gewinnt es doch allgemeine Bedeutung, weil es den Blick auf ideale Güter lenkt, unter denen uns noch immer die rechte Art des deutschen Hauses mit oben an steht.
In seltener Weise fürwahr haben die Hohenzollern Gottes Schutz und Segen erfahren. Von jenem Ahnenpaar an, das in einer stillen Abteikirche des Sauerwaldes ruht, bis herauf zu dem im Schmucke des silbernen Kranzes, ist ihnen eine lange Kette von Gnadenweisen bechieden gewesen. Es liegen auch harte Prüfungen, stürmische Wege, bittere Entsetzungen und Enttäuschungen dazwischen. Aber wenn heute zugleich ein grüner Kranz leuchtet und dem zweiten Kaiserjohanne die Braut angetraut wird, nachdem vor noch nicht Jahresfrist der Älteste das häusliche Glück gefunden, kann es nur ein lauter Dank sein, der die Glieder der Kaiserfamilie selber zuerst bewegt für das was ihrem Geschlechte zu Gabe und Aufgabe geworden ist. Bis zu den im dunklen Walde verborgen Hütten der alten Germanen zurück hat sich unser Volk im Hause die edelste Kraft bewahrt. Welch' stolze Freude faßt es darum an, daß wir das Haus des Kaiserspaars als ein vorbildliches deutsches Haus bezeichnen dürfen! Nicht allzuviel dringt aus ihm heraus. Aber wenn es bei seiner Lage auf der Höhe doch weithin sichtbar sein und bleiben muß, so wird alles, was von ihm in die Öffentlichkeit tritt, zum Beweise, wie wohnlich und wahr und klar und

keusch und fromm es drin ist. Auf dem Heimatboden der Kaiserin bezugte ihr der Gemahl: „Das Band, das mich mit dieser Provinz verbindet und sie vor allen anderen Provinzen meines Reiches an mich fettet, das ist der Glauben, der an meiner Seite glänzt, Ihre Majestät die Kaiserin. Dem hiesigen Lande entsprossen, das Sinnbild sämtlicher Tugenden einer germanischen Fürstin, danke ich es ihr, wenn ich imstande bin, die schweren Pflichten meines Berufes mit dem freudigen Geiste zu üben und ihnen obzuliegen, wie ich es vermag!“ Und der Kaiser findet Zeit, des Hauses Frieden zu schützen und sich dort seine eigenste Welt zu schaffen; am Herd die Sorgenwolken zu verschuchen, die das Leben bringt, und mit inniger, zarter Treue die Seinigen, insonderheit seine Gemahlin, zu umgeben. Sieben blühende Kinder hat sie ihm geschenkt; die, groß gezogen im christlichen Glauben und in sittlicher Pflicht, eine Fülle deutscher Hoffnung in sich vereinigen. Unter dem, was den Reiz gegen uns erregt, steht die Häuslichkeit unseres Kaiserspaars, steht sein Familienleben nicht an letzter Stelle. Grund genug, daß wir es auch am Silbernen Hochzeitstage anstimmen: „Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland.“

Den Hildesheimer Dom empor rankt sich ein tausendjähriger Rosenstock, der immer noch Schößlinge treibt. So erhalte Gott den Stamm der Hohenzollern zum Segen für unser Land und Volk frisch bis in die fernsten Tagel. Allen äußeren Beweise der Liebe verbat sich das Jubel-

Die Teufelsmühle.

Kriminal-Novelle von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich hab's anders gehört,“ sagte Gertrud. „Die haben sollte durch die Felder führen.“
„So war's früher projektiert. Indessen müßte in diesem Falle mit mehreren Bauern unterhandelt werden, die voranschreiten, da die Bahn mitten durch ihre Felder und Wiesen gelegt würde, hohe Forderungen stellen und können wir das vermeiden, hohe Forderungen stellen und können wir das vermeiden, so tun wir's gewiß, und vermeiden wird's, wenn Sie uns die Mühle verkaufen.“
„Das ist rasch gesagt,“ erwiderte Gertrud. „Verkauf' ich die Mühle, so hab' ich weiter nichts als das letzte Kapital. Das Haus bringt mehr ein.“
„Es versteht sich von selbst, daß dies beim Verkauf berücksichtigt werden muß,“ unterbrach er sie. „Es wird sich ja feststellen lassen, was die Mühle jährlich eingebracht hat, nicht wahr?“
„Das läßt sich schon berechnen.“
„Und dieses Einkommen muß Ihnen bleiben. Wir einigen nicht, mein Fräulein, können wir uns in Güte zum Prozeß zwingen.“
„Und wenn ich nicht freiwillig die Mühle hergeb', wird's dann zum Prozeß kommen?“ fragte Gertrud besorgt.
„Wir müssen dann entweder mit Ihnen oder mit den anderen Bägern prozessieren, gebaut wird die Bahn, alle in die Luft können wir nicht bauen. Stehen Sie ganz klein? Haben Sie keine Verwandte?“
„Nur eine alte Tante, meines Vaters Schwester! Da wenn er noch lebte, dann hätten Sie rasch eine Antwort, ich weiß nicht, was ich tun soll.“
„Haben Sie keinen Freund, der Ihnen raten kann?“

„Das wohl, aber die Leute raten nicht gern in solchen Sachen, da soll jeder selbst entscheiden.“
„Kennen Sie den Förster Hans Wacker?“
„Gewiß.“
„Reden Sie mit ihm; mein Vater, der sein bester Freund war, hat mir gesagt, er sei ein Ehrenmann.“
„Das ist er,“ erwiderte Gertrud rasch, „und ich glaub' auch, daß er mir den besten Rat geben wird. Es wird mir aber leid tun, wenn ich das Haus verlassen müßte. Und bis wann müssen Sie Antwort haben?“
„So bald wie möglich. Drängen will ich sie nicht, ich bleib einige Tage hier, und lieb wäre es mir, wenn ich vor meinem Fortzuge das nötige mit Ihnen verabreden könnte. Sie haben dann später auch keine Umstände weiter die Gesellschaft zahl' Ihnen, das Ged.“
„It alles recht schön, aber ich muß mir's gründlich überlegen,“ unterbrach Gertrud ihn, während er seinen Hut nahm, um sich zu entfernen. „Können Sie mir schon jetzt ein Gebot machen?“
„Sie müssen vorher fordern.“
„Ich weiß ja nicht, was ich fordern darf.“
„Beraten Sie mit Ihrer Tante und dem Förster, in einigen Tagen komme ich wieder.“
Der Knecht stand noch an der Tür, er hatte offenbar auf die Rückkehr des Fremden gewartet.
Gertrud beriet bereits mit ihrer Tante, als der Knecht ins Zimmer trat.
„Kommt der Bamp noch einmal, werf ich ihn vor die Tür,“ sagte er drohend. „Da könnt' jeder kommen und das Haus fordern!“
Gertrud hatte sich hoch aufgerichtet, Bornesglut übergoß ihr Antlitz.
„Wenn ich die Mühle verkaufen will, kann mich niemand daran hindern,“ erwiderte sie. „Das Haus ist mein Eigentum, und hier hab' ich allein zu befehlen!“
„Und wo bleib' ich, wenn ihr die Mühle verkauft?“ fragte er, die Arme auf der Brust verschränkend.

„Ihr müßt Euch einen anderen Dienst suchen.“
„Und damit, denkt Ihr, sei die Sache abgemacht? Lebte Euer Vater noch, Gertrud, dann würdet Ihr anders reden; wißt Ihr, was er am Tage vor seinem Tode mit mir ausgemacht hat?“
„Freilich weiß ich's,“ antwortete das Mädchen mit wachsender Entrüstung. „Er hat Euch entlassen.“
„Es ist nicht wahr, im Gegenteil, er hat mir gesagt, wenn ich bei ihm bleiben wollte, dann solltet Ihr meine Frau und die Mühle mein Eigentum werden.“
Tante Lena blickte Gertrud erwartungsvoll an, es schien fast, als ob sie auch jetzt noch wünsche, daß dieses Projekt sich verwirklichen möge.
„Das ist sein Wunsch und Wille niemals gewesen,“ sagte Gertrud.
„Der Sohn des Wiesenbauers —“
„Schweig! Ihr habt Euch in diesem Hause nur um eure Arbeit zu kümmern!“
„Und das Versprechen Eures Vaters wollt Ihr nicht einlösen?“ fragte Peter mit scharfer Betonung. „Eure Vater und Mutter, sagt die Schrift, auf daß es Dir wohl ergehe und Du lange lebest auf Erden!“
Gertrud zuckte verächtlich die Achseln.
„Wie ich über eure Heuchelei denke, wißt Ihr,“ sagte sie, damit werdet Ihr mich ebensowenig gewinnen, wie mit Eurer Grobheit. Ihr könnt Euch nach einem anderen Dienste umsehen.“
„So rasch, wie Ihr glaubt, geht das nicht,“ höhnte er, „Ihr werdet's Euch reichlich überlegen und ebenso über meinen Vorschlag nachdenken.“
Die alte Frau schüttelte bedenklich das Haupt.
„Ihm geschieht Unrecht,“ sagte sie mit warnendem Tone. „Und wenn Du das Haus verkaufst, was hast Du dann? Der Wiesenbauer beugt den Kopf nicht, und anderer Leute Brot essen ist hart.“
„Hast Du nicht selbst die Teufelsmühl' ein Unglücks- haus genannt?“ erwiderte Gertrud ungeduldig. „Und